

Alexandra Przyrembel (unter Mitarbeit von Claudia Scheel)

Mythos Moderne

Bürgertum, Geschlechterrollen, Verwerfungen

Kurseinheit 1:
Gesellschaft im Wandel

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m², weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	III
Claudia Scheel: Einleitung.....	4
Thomas Mergel: Die Bürgertumsforschung nach 15 Jahren.....	16
I KE 1: Gesellschaft im Wandel.....	40
1. Lutz Niethammer: Bürgerliche Gesellschaft als Projekt	40
2. Ute Frevert: Ausdrucksformen bürgerlicher Öffentlichkeit (Der Salon; Die Hamburger Patriotische Gesellschaft).....	60
3. Franz-Josef Brüggemeier: Arbeiterbewegung	68

Einleitung

von Claudia Scheel

Zweifelsohne war das 19. Jahrhundert ein bürgerliches: Selbst ein kritischer Zeitgenosse wie Karl Marx bezeichnete es als ein solches.¹ Dabei hatte der politische Ökonom, Gesellschaftstheoretiker und Vordenker der Arbeiterbewegung wohl in erster Linie „die materielle und geistige Kultur der Epoche“ im Blick, deren „industriell-technische Güterproduktion [ebenso wie] die wissenschaftlichen und künstlerischen Höchstleistungen“ Ausdruck und Ergebnis „bürgerlichen Erfolgsstrebens“ waren.² Als Kritiker der modernen kapitalistischen (Klassen)Gesellschaft erkannte Marx aber auch deren inhärente Widersprüchlich- und Krisenhaftigkeit, ohne seinen Befund auf ökonomische Kategorien zu verkürzen. Angesichts verwehrter gesellschaftlicher Teilhabe erwuchs in der zweiten Jahrhunderthälfte auch in den eigenen Reihen (z. B. seitens der bürgerlichen Frauenbewegung) Kritik am bürgerlichen Gesellschaftsentwurf. Bis heute ist der Begriff 'Bürgertum' in der historischen Forschung immer auch negativ konnotiert, haftet der bürgerlichen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts das Signum einer zwischen dem frühbürgerlichen Ideal freier Assoziation und exklusiver Realität changierenden Ambivalenz an.³

Der vorliegende Studienbrief möchte schlaglichtartig und mit Schwerpunktsetzung auf der deutschen Entwicklung in wichtige gesellschaftsgeschichtliche Problemfelder vom ausgehenden 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert, dem sogenannten bürgerlichen Zeitalter, einführen. Die ausgewählten Studien zu den drei Rahmenthemen *Gesellschaft im Wandel*, *Lebenswelten in der Moderne* sowie *Europäische Moderne und Erfahrungen von Krise* berücksichtigen die Bandbreite sozio-ökonomischer, geschlechtergeschichtlicher, ökologischer und kultureller Aspekte. Anhand ausgewählter Beispiele soll in diesem Kontext **erstens** der These von der Transformation moderner Gesellschaften nachgegangen, **zweitens** der 'Mythos Moderne' am Beispiel spezifischer Lebenswelten veranschaulicht und **drittens** Gesellschaft(en) der (europäischen) Moderne in ihrer Ambivalenz kritisch hinterfragt werden.

1 Vgl. Schulz, Andreas, *Lebenswelt und Kultur des Bürgertums im 19. und 20. Jahrhundert* (Enzyklopädie Deutscher Geschichte Band 75), München 2005, S.1.

2 Ebd.

3 Vgl. Budde, Gunilla, *Blütezeit des Bürgertums. Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert*, Darmstadt 2009, S. 1-2. Allerdings beobachtet Budde im angehenden 21. Jahrhundert eine Renaissance der „bürgerlichen Wertewelt“ und Rückkehr einer „von einer rein bürgerlichen Trägerschicht entkleidete[n] Variante der bürgerlichen Gesellschaft“ in Form der Zivilgesellschaft. Ebd. S. 1.

Bürgertum im 'bürgerlichen' 19. Jahrhundert

Angestoßen von den Ideen der Aufklärung und befördert durch die Französische Revolution vollzog sich in Europa seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert ein Wandel von der feudalen Ständegesellschaft hin zur bürgerlichen Gesellschaft – mithin zu einem Gesellschaftsmodell, das durch seine Struktur, seine Akteure und seine Mentalitäts- und Habitusformen⁴ die Europäische Moderne bis ins 20. Jahrhundert tiefgehend prägte. Doch was eigentlich ist unter einem 'Bürger' und einer 'Bürgerin' – Namenspatrone eines ganzen Zeitalters – bzw. 'Bürgerlichkeit' als historische Kategorie zu verstehen?

Der Sozialhistoriker und Mitbegründer der 'Bielefelder Schule'⁵ Jürgen Kocka unterscheidet drei Bedeutungsebenen bzw. Entwicklungsstufen der Begriffe 'Bürger' und 'Bürgertum'. Das Bürgertum durchlief Kocka zufolge einen Transformationsprozess vom 1) 'alten' Stadtbürgertum des späten Mittelalters und der Frühen Neuzeit zum 2) 'neuen' Wirtschafts- bzw. Bildungsbürgertum um die Wende zum 19. Jahrhundert, das 3) die Zielutopie der 'Bürgergesellschaft' entwarf.⁶ Der herkömmliche Bürger-Typus war Städter und unterstand qua Rechtsstellung in der Regel weder geistiger noch adeliger Herrschaft, sondern dem städtischen Bürgerrecht. Durch seine auf Prinzipien wie Selbständigkeit, Gemeinsinn, Arbeit und Leistung fußende städtische, „nicht-adlige, nicht-geistliche, nicht-bäuerliche“ Lebensform schuf er gewissermaßen „wichtiges kulturelles Kapital für die Zukunft“ (und nicht zuletzt für den zweitgenannten Typus Bürger).

Dieses neue Bürgertum, das sich über Besitz oder Bildung definierte, formierte sich im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert. Voraussetzungen für diese Entwicklung stellten das Ende des Feudalismus, das Aufkommen von Industrialisierung und Kapitalismus sowie der wachsende Bedarf an akademisch ausgebildeten Beamten angesichts einer „sich ausdehnenden Staatstätigkeit“ dar. Anders als das alte Stadtbürgertum agierte die neue Schicht der Besitzenden bzw. Gebildeten suprastädtisch, – d. h. „gegen die Regeln der [stadtbürgerlichen]

4 Vgl. Tagungsbericht „Wie bürgerlich ist die Moderne? Bürgerliche Gesellschaft, Bürgertum, Bürgerlichkeit, 13. und 14. Juli 2007 in Konstanz: <https://www.hsozkult.de/event/id/termine-7524> [1.3.18].

5 Als Bielefelder Schule wird ein sozialwissenschaftlich geprägter, der traditionellen deutschen Geschichtswissenschaft entgegengesetzter Ansatz bezeichnet, welcher Anfang der 1970er Jahre an der eben gegründeten Universität Bielefeld vor allem durch die Historiker Jürgen Kocka und Hans-Ulrich Wehler entwickelt wurde, und der die deutsche Sozialgeschichte maßgeblich beeinflusst hat. Sozialgeschichte und Historische Sozialwissenschaft, die zu den wichtigsten Methoden und Forschungsfeldern der neueren deutschen und europäischen Geschichtsschreibung zählen, gerieten allerdings ihrerseits Ende der 1980er-Jahre in die Kritik der im Aufstieg begriffenen Kulturgeschichte.

6 Vgl. Kocka, Jürgen, Bürger – Bürgertum – Bürgerlichkeit. Bürger und Bürgerlichkeit im Wandel, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 9-10/2008, 25. Februar 2008, S. 3-8, hier: S. 5. Kocka weist zudem auf das Problem hin, dass der Begriff Bürger im Deutschen zwei verschiedene Bedeutungen haben kann: zum einen den Angehörigen einer bestimmten sozialen Schicht oder Klasse (franz. Bourgeois), zum anderen den mit Rechten und Pflichten einem Gemeinwesen angehörenden Staatsbürger (franz. Citoyen). Ebd., S. 3. Vgl. dazu auch: Manfred Hettling, Bürger, Bürgertum, Bürgerlichkeit, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 04.09.2015, online: http://docupedia.de/zg/hettling_buerger_v1_2015, [3.3.18].

Zünfte“ bzw. eher als „Bürger eines Staates denn als Bürger einer Stadt“.⁷ Zwar lassen sich in einigen Bereichen⁸ durchaus Überschneidungen zwischen altem und neuem Bürgertum ausmachen, doch nur letzteres besaß ausreichend Potential, um zum „Protagonisten der Modernisierung“ zu avancieren, da es „mit dem Anspruch antrat, die ständische Gesellschaft abzulösen“.⁹ So stand auf gesellschaftspolitischer Ebene mit der ‚Bürgergesellschaft‘ ein innovatives (obgleich im Rahmen der in diesem Studienbrief thematisierten bürgerlichen Gesellschaft nicht vollständig realisiertes) Programm auf der Tagesordnung: die auf den Idealen der Aufklärung basierende „moderne, säkularisierte Gesellschaft freier, mündiger Bürger [...] ohne allzu viel soziale Ungleichheit, ohne obrigkeitstaatliche Gängelung, individuell und gemeinsam zugleich“.¹⁰

Perspektiven der historischen Bürgertumsforschung

Obwohl das Bürgertum als „Träger der großen wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Veränderungsprozesse“ in der Moderne gelten kann, hat sich die historische Forschung lange Zeit kaum mit dieser modernen Sozialformation beschäftigt.¹¹ Dies änderte sich, als 1986 an der Universität Bielefeld ein Sonderforschungsbereich zur „Sozialgeschichte des neuzeitlichen Bürgertums“ im internationalen Vergleich eingerichtet wurde und 1987 eine von Lothar Gall geleitete Frankfurter Historikergruppe ihre Forschungen zum Schwerpunkt „Stadt und Bürgertum im 19. Jahrhundert“ aufnahm. An dieser Stelle soll nicht näher auf die unterschiedlichen Akzentuierungen der Forschungsprogramme – auf den an Sozialgeschichte und Modernisierungstheorie ausgerichteten Bielefelder bzw. stadtgeschichtlichen Frankfurter Ansatz – eingegangen werden. Ebenso wenig wird es um Bürgertumsforschung im engeren Sinn gehen, etwa um vergangene Debatten wie dem vermeintlich deutschen Sonderweg in die Moderne oder die Problematik der Uneindeutigkeit des Bürgerbegriffs in Deutschland. Als Einführung in diese Themenkomplexe gibt ein dieser Einleitung nachgestellter Aufsatz von Thomas Mergel (der wie der oben zitierte Jürgen Kocka der Bielefelder Schule zuzurechnen ist) einen Überblick über die Entwicklung und Ergebnisse der Bürgertumsforschung bis 2001.¹² An dieser Stelle sei auch auf aktuelle Forschungsfragen und Kontroversen hingewiesen, die aufgrund der Konzeption des Studienbriefs, der in erster Linie die Genese und Durchsetzung

7 Kocka, Bürger, S. 4.

8 Kocka nennt als Beispiele u. a. die Hochschätzung von Leistung und Bildung, die Ablehnung von absolutistischer Willkür und Gottesgnadentum oder die städtische Lebensweise und Kultur. Vgl. ebd., S. 5.

9 Budde, Blütezeit, S. 2. So der Bielefelder Ansatz der Bürgertumsforschung (siehe weiter unten), der diesen Prozess zudem als einen europaweiten begriff.

10 Kocka, Bürger, S. 5.

11 Vgl. Schulz, Andreas, Lebenswelt, S.53.

12 Mergel, Thomas, Die Bürgertumsforschung nach 15 Jahren. Für Hans-Ulrich Wehler zum 70. Geburtstag, in: Archiv für Sozialgeschichte 41, 2001, S. 515-538. Als Überblickswerke jüngeren Datums sind die Bände von Andreas Schulz (Lebenswelt und Kultur des Bürgertums); Gunilla Budde (Blütezeit des Bürgertums) und Michael Schäfer, Geschichte des Bürgertums. Eine Einführung, Köln 2009 zu empfehlen. Ebenfalls grundlegend: David Blackbourn, The German bourgeoisie: an introduction, in: The German Bourgeoisie. Essays on the social history of the German middle class from the late eighteenth to the early twentieth century, edited by David Blackbourn and Richard J. Evans, London/New York 1991, S. 1-45.

vielfältiger Lebenswelten in der Europäischen Moderne und daraus resultierende Verwerfungen in den Blick nehmen will, außer Acht gelassen werden. Diese neuen Themen der Bürgertumsforschung beschäftigen sich vor allem mit der Geschichte des Bürgertums im 20. Jahrhundert (und hier insbesondere mit der Frage, wie eine solche Geschichte nach 1945 geschrieben werden könnte) sowie mit einem transnationalen Ansatz, der europäische Gemeinsamkeiten der Bürgerkultur, etwa transnational geteilte bürgerliche Werte, die europaweit gelebte polare Geschlechterordnung, die bürgerliche Mobilität (Stichwort: Reisen) und die nationale Grenzen überschreitende Funktion des europäischen Bürgertums als Schrittmacher der Modernisierung in den Bereichen Politik, Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft erforscht.

Bürgertum zwischen den Klassen

Dieser Studienbrief behandelt vielmehr die sich verändernden gesellschaftlichen Formen, in denen der Mensch sein Verhältnis zum Sinn seines geschichtlichen Zeitalters suchte – ‘Bürgerlichkeit’ soll in diesem Kontext als Gründungsmythos und Signatur der Europäischen Moderne verstanden werden. Denn ‘Bürgerlichkeit’ – im Sinne von bürgerlichen Werten, Lebensweisen oder Vergesellschaftungsformen – blieb im 19. Jahrhundert nicht auf seine Träger beschränkt, sondern entwickelte im Laufe des Jahrhunderts eine positive (oder auch negative) Strahlkraft für andere gesellschaftliche Schichten respektive Klassen¹³ wie dem Adel¹⁴ bzw. der Arbeiterbewegung. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg machte sich beispielsweise die Arbeiterschaft bürgerliche Werthaltungen und Überzeugungen zu Eigen. Arbeiter und Arbeiterinnen übernahmen das bürgerliche Familienideal, strebten nach Bildung (Volksuniversitäten; Arbeiterbibliotheken) oder organisierten sich in Vereinen.¹⁵ Umgekehrt entwickelte das Bürgertum eine „zwischen Abwehr und Wohltätigkeit“¹⁶ schwankende Frontstellung zur Arbeiterklasse – der Sozialformation, der es eben nicht angehören wollte – und oszillierte mit Blick auf den Adel zwischen Abschottung und ansatzweiser ‘Feudalisierung’. Hatte die ständisch-feudale Adelsgesellschaft in der Phase der Formatierung und Konsolidierung des Bürgertums noch ein nachdrückliches Gegenmodell zur bürgerlichen Gesellschaftsutopie dargestellt, verschwammen mit der Zeit die Grenzen. Dies äußerte sich u. a. in ehelichen Verbindungen zwischen Bürgerlichen und Adligen, in der Adaptierung adeliger Lebensformen

13 Zum Klassenbegriff und zur Abgrenzung von anderen Begriffen wie Schicht, Stand und Milieu siehe Jenny Pleinen, Klasse, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 10.03.2015, online verfügbar unter: http://docupedia.de/zg/pleinen_klasse_v1_de_2015 [8.3.2018].

14 Zur Entwicklung des Adels in der Europäischen Moderne vgl. Reif, Heinz, Adel im 19. und 20. Jahrhundert, Enzyklopädie Deutscher Geschichte Band 55, München 2012, insbesondere S. 29-39 (Der Adel in der bürgerlichen Gesellschaft).

15 Die Selbstorganisation der Arbeiterbewegung in ursprünglich bürgerlichen Assoziationsformen konnte mithin zur Ausbildung einer regelrechten ‘Gegenkultur’ führen – als umfassende Selbstorganisation auf politischer (Arbeiterparteien), sozioökonomischer (Gewerkschaften, aber auch Arbeitergenossenschaften) und kultureller Ebene (Sport-, Gesangs-, Lesevereine für Arbeiter).

16 Budde, Blütezeit, S. 96-103.

durch das Bürgertum (z. B. das als 'ritterlich' gedeutete Duell) oder aber in der wachsenden Praxis der Nobilitierung bürgerlicher Persönlichkeiten.¹⁷

Bürgertum als heterogene Schicht

Da bislang immer von 'dem' Bürgertum die Rede war, bedarf der Begriff an dieser Stelle einer Präzisierung. Das moderne neuzeitliche Bürgertum nämlich bildete eine soziale Formation, die „eine Gesamtheit von Personen und Gruppen [umfasste], die man schwierig auf einen Nenner bringen kann“¹⁸. Die bislang (den 'Bielefeldern' folgend) beschriebene Gruppe der Bildungs- und Wirtschaftsbürger bildete in der gesamten betrachteten Epoche eine Minderheit.¹⁹ Vielmehr existierten Zwischen- und Randkategorien, die mit dieser 'Kerngruppe' durch eine spezifische bürgerliche Kultur und Lebensführung verbunden war: Kleinunternehmer in Handel, Gewerbe und Dienstleistung (selbstständige Handwerker, Kleinhändler und Gastwirte) können dem Bürgertum ebenso zugerechnet werden wie kleine Beamte oder die zum Ende des 19. Jahrhunderts rasch wachsende Zahl der Angestellten.²⁰ Das 'Bürgertum' sollte daher nicht als festumrissene Schicht, sondern durch eine gemeinsame kulturelle Praxis definiert werden, die das Streben nach eigenständiger Gestaltung persönlicher und öffentlicher Aufgaben und die Wertschätzung von individueller Leistung, Bildung, Hochkultur (Musik, Kunst, Literatur) und Wissenschaft ebenso einschließt wie das bürgerliche Familienideal oder eine bürgerliche Lebensführung.²¹

Krisenhaftigkeit der bürgerlichen Gesellschaft

Neben der gesellschaftsprägenden Rolle, die die heterogene Schicht der Bürger und Bürgerinnen im langen 19. Jahrhundert spielte, ist ein weiterer Aspekt zu nennen: Der Europäischen Moderne wie auch der bürgerlichen Gesellschaft wohnte eine Krisenhaftigkeit inne, welche als Ausdruck der Erfahrungen gedeutet werden kann, die die Zeitgenossen im Zuge der Modernisierung und ihrer Paradoxie in steigendem Maße machten. Spätestens im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert waren die Widersprüche und Konfliktfelder der modernen Gesellschaft nicht mehr zu übersehen. Sie erwachsen aus der Entfremdung des Menschen in einer rationalen, urbanisierten, technisierten Welt der Moderne und dem Ringen um Wege aus dieser Situation. Dass sich dabei Verflechtungen fortschrittlicher und rückwärtsgerichteter Orientierungen und Perspektiven ausbildeten, ist der Ambivalenz der Europäischen Moderne geschuldet.

17 Vgl. ebd., S. 92-96.

18 Schäfer, Geschichte des Bürgertums, S. 9.

19 Kocka schätzt einen Anteil von fünf Prozent an der Gesamtbevölkerung in der Mitte des 19. Jahrhunderts bzw. je nach Abgrenzung im Laufe des 'Bürgerlichen Zeitalters' zwischen fünf und 15 Prozent mit steigender Tendenz. Vgl. Kocka, Jürgen, Bürgertum und bürgerliche Gesellschaft im 19. Jahrhundert: europäische Entwicklungen und deutsche Eigenarten, in: Jürgen Kocka (Hg.), Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich, Band 1, München 1988, S. 11-76, hier: S. 12/13.

20 Ebd.

21 Ebd., S. 27/28.